Breslauer Beobachter.

№ 62. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1846.

Sonnabend, den 18. April.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Besonders zog sich das seine Mutter, die gerne ein Kirchenlicht aus ihm gemacht hätte, sehr zu Gemüth. Sie wandte sich an den Küster und Geistlichen ihres Orts in der tröstlichen Erwartung, daß es ihnen mit der Entwickelung der Seelenkräfte ihres Sohnes besser glücken würde. Aber sie kam weder bei dem einen noch bei dem andern an den rechten Mann. Die Fortschritte, welche der Knabe machte, waren kaum der Mühe werth. Und doch fehlte es ihm weder an Lust noch am Eifer, und was er binnen zwei Jahren begriff, lernte er beim Viehhüten, wie nachher der lothringische Düval, von sich selbst. Aus Ofenruß machte er sich Dinte, und Birkenrinde war sein Papier. So lernte er endlich die Buchstaben malen und schreiben. Nun brach aber auch das Genie gewaltig durch und erstand, wie ein Schmetterling aus seiner Puppe. Schade, daß man von dem Gange seiner fernern Ausbildung nichts weiß, als daß er 1513 die Universität Leipzig bezog. Drei Jahre darauf erscheint er 1516 als College an der Schule zu Görlitz. Sein Licht leuchtete so hell, daß nicht nur die studirende Jugend, sondern auch seine Mitkollegen zu ihm in die Schule gingen. Seinen eigenen Rector und seine übrigen Mitarbeiter unterrichtete er in der griechischen Sprache und erklärte ihnen einige klassische Schriftsteller.

Man findet, besonders um die Zeit der Reformation, mehrere Beispiele, daß Gelehrte, welche schon Amt und Brodt hatten, ihre Bedienungen niederlegten, und noch einmal Universitäten bezogen. Das that auch Trotzendorf. **Luther** und **Melanchthon** machten damals gewaltiges Aufsehen in Wittenberg. Er dankte also 1518 ab und ging nach Wittenberg, wo er sich besonders noch auf das Hebräische legte, und darin bei einem getauften spanischen Juden besondern Unterricht nahm. Bald ward er auch ein erklärter Anhänger der Reformation.

In Wittenberg wurde er mit einem gelehrten jungen Mann, **George Helmrich** bekannt. In einem Alter von nicht mehr als 23 Jahren erhielt dieser vom Herzoge Friedrich II. den Ruf zum Rector an der Schule zu Goldberg und zugleich den Auftrag, sich noch einen Collegen in Wittenberg auszusuchen und mitzubringen. Helmrich wählte dazu seinen Freund Trotzendorf, und da ersterer nur ein Jahr lang das Rectorat behielt, weil er in den Rath zu Goldberg aufgenommen wurde, so trat letzterer in seine Stelle.

Trotzendorfs Name wurde bald sehr bekannt, theils dadurch, daß er als ein rüstiger Gegner in den berüchtigten Schwenkfeldischen Streitigkeiten auftrat und das Feld behielt; theils daß er als Waffenträger und Streitgehülfe bei der Disputation **Hessens** zu Breslau (April 20) erschien. Man betrachtete ihn von nun an als einen Grundpfeiler des Reformationswerks, das in Schlesien noch im Werden war. Goldberg wurde durch ihn in Schlesien, was Wittenberg durch Luthern in Sachsen geworden war. Der wachsende Ruf dieser Schule und die unglaublich zunehmende Frequenz derselben bewog den Herzog eine Academie in Liegnitz zu gründen und Trotzendorf ging als berufner Professor an dieselbe ab. Durch eine eingefallne große Theurung und durch die unseligen Schwenkfeldischen Streitigkeiten zerstreueten sich aber Lehrer und Schüler der neuen liegnitzer Akademie, und Trotzendorf, der noch am längsten ausgehalten hatte, sah sich doch endlich genöthigt, ohne Amt und Brot wieder nach Wittenberg zu gehn.

Die Folge davon war, daß die Schule zu Goldberg eben so schnell abnahm, als sie vorhin zugenommen hatte. Zu ihrer Wiederherstellung schien kein besseres Mittel zu sein, als Trotzendorf zurückzurufen und ihm das Rectorat von neuem zu übertragen, das geschah; er kam nach einer jahrelangen Abwesenheit aus Schlesien wieder zurück, trat sein Amt an und der Erfolg davon entsprach nicht nur aller Erwartung, sondern übertraf sie weit. Es strömte eine Menge schon oben gedachter Ausländer herbei, und der Studienplan wurde ganz auf academischen Fuß regulirt. Es wurde nicht nur in Sprachen Unterricht gegeben, sondern auch Vorlesungen über Theologie, Medizin, das Recht, die Mathematik und Philosophie gehalten. Statt daß Anfangs nur vier Lehrerstellen gewesen waren, mußten jetzt ihrer zehn besetzt werden.

Trotzendorf gab der goldbergischen Schule eine republikanische Verfassung. Er schuf aus seinen Zuhörern einen Schulrath, aus welchem monatlich ein neuer Consul erwählt wurde, und führte mehrere kleine Ehrenämter ein, wodurch er Ordnung und Fleiß bei seinen Schülern beförderte. Der Herzog von Liegnitz that auch das Seine, den Flor der Schule zu erhöhen. Er ließ sie 1531 zu einer fürstlichen Schule einweihen, gab ihr das vom Hussitenkriege her wüst gelegene Franziscanerkloster mit allem Zubehör völlig ein und wies ihr außerdem noch reichliche Einkünfte an, welche späterhin, als sie durch den 30jährigen Krieg zu Grunde gegangen war, zum Stifte St. Johannes in Liegnitz geschlagen wurden.

Nachdem diese fürstliche Schule zwanzig Jahre hindurch der Stolz und die Zierde Schlesiens gewesen war, so zerstörten drei auf einander folgende Unglücksjahre den Musensitz und trieben Lehrer und Schüler von dannen. Eine gewaltige Theurung fiel 1552 ein und 1553 brach die Pest aus. Wenn Unglück kömmt, so ists mit Haufen. 1554 wurde die ganze Stadt nebst allen Schulgebäuden von einer Feuersbrunst verzehrt, und die Herrlichkeit Goldbergs und seiner Schule war ein kläglicher Aschenhaufen.

Trotzendorf ging mit dem kleinen Rest seiner Schüler nach Liegnitz, wo man ihm die Kirche St. Johannis nebst ihrem Zubehör so lange einräumte, bis seine Schule zu Goldberg, zu deren Wiederaufbau die Fürsten, der Adel und die Stadt Breslau in milden Beiträgen wetteiferten, hergestellt sein würde. Allein Trotzendorf erlebte das nicht. Zwar ging er, ohnerachtet seiner schon hohen Jahre und seiner Schwächlichkeit oft in Sturm und Wetter zu Fuß nach Goldberg, um durch seine Anwesenheit den Bau zu fördern, aber er sah die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches nicht. Ein Wunsch, der ihm um desto mehr am Herzen lag, da er weder Weib noch Kinder hatte. Als er zwei Jahre in Liegnitz gelehrt und dabei noch oft in der Johanniskirche gepredigt hatte, so wurde er den 21. April mitten unter seiner Schularbeit vom Schlage gerührt. Er hatte oft den Wunsch geäußert, daß ihn Gott mit einer langen Niederlage verschonen und ihn in seinem Berufe durch einen seligen schnellen Tod abfordern möchte. Das ward ihm gewährt. Er erklärte eben seinen Schülern den 23ten Psalm; **der Herr ist mein Hirte** ꝛc. als er beim ersten Verse anfing zu lallen und zu stammeln und an der ganzen rechten Seite vom Schlage getroffen wurde. Seine Schüler trugen ihn sogleich auf ihren Händen auf sein Sterbelager, auf welchem er bis auf den nächsten Sonntage vom vorigen Dienstage an zwar bei vollem Verstande doch ganz ohne Sprache lag. Alles was er sagen konnte, waren die gebrochnen Worte zu seinen Collegen George Helmrich: ores cum tua schola, ut Deus hinc me auferat in bona hora. (Bete mit deinen Schülern, daß mich Gott in einer glücklichen Stunde abfordern möge.) Das geschah den 26ten April am Sonntage Jubilate, nach dem er 67 Jahre alt geworden und 33 Jahre sein Amt verwaltet hatte. Er wurde sodann den 28. April mit allen Ehren beerdigt, da nicht nur drei erlauchte Personen, sondern auch eine große Menge vornehmer Fremden seinem Begräbnisse beiwohnten. Man begrub ihn in der Johanniskirche zu Liegnitz und zwar in eben der Kapelle, in welcher er ehemals gelesen hatte, da er als Professor nach Liegnitz berufen worden war. Zur Ehre seines Namens hieß diese Kapelle auch lange Zeit die **Trotzendorfische**. Einer seiner Schüler **Abraham von Bock** errichtete ihm darin ein Ehrendenkmal mit der charakteristischen Ueberschrift:

> Artes tradebam totius tempore vitae
> Et, quae sunt mundi praemia, pauper eram.

(Mein Leben weihte ich dem Unterricht der Wissenschaften, und, wie der Welt Lohn ist, ich blieb arm.)

Er hinterließ freilich weder Erben noch Reichthum, sondern nichts als seinen **Ruhm**. Bei seiner großen Uneigennützigkeit konnte das wohl nicht anders sein. Denn da ihm, so wie dem Professor Juris, aus der fürstlichen Rentkasse eine

jährliche Besoldung von 112 Mark ausgesetzt war, so that er freiwillig darauf Verzicht, und erklärte, daß er mit dem eingeführten Schulgelde zufrieden sein wolle. Das Geld muß also in seinen Augen keinen Werth gehabt haben.

Wenn man die Menge seiner zahlreichen und vornehmen Schüler bedenkt, so muß man gestehen, daß sein Verdienst um Schlesien groß und von unendlichem Einfluß gewesen sei. Melanchthon soll auch deswegen über ihn das Urtheil gefällt haben: Trotzendorf ist eben so zu einem großen Schulmann geboren gewesen, wie Scipio Afrikanus zu einem großen Feldherrn." Von Schriften hat er nichts hinterlassen, als einen Catechismus, welcher aber nur erst nach seinem Tode als „allen Christen, Schulmeistern und Schülern sehr nützlich" von seinem Collegen George Helmrich verdeutscht herausgegeben wurde. Trotzendorf hatte ihn nur seinen Schülern als Compendium in die Feder dictirt und darinnen drei Sacramente, unter welche er die Absolution rechnete, angenommen.

Der Städtebund wird aufgehoben.

Den 29. April 1515.

Obgleich Schlesien schon 1470 einen festen Münzfuß vom Könige Matthias erhalten hatte, so richteten sich doch viele Städte nicht darnach, und in den Städten Neiße, Brieg, Frankenstein, Liegnitz, Lüben, Glogau und mehrern, wurden mancherlei Groschen und Heller geschlagen, die von einander sowohl im Korne als im Schrote abwichen. Auch verfertigte man insgeheim Münzen, die für weit silberreicher ausgegeben wurden, als sie waren. Die Breslauer duldeten ihrerseits auf ihren Märkten kein anderes Gepräge, als das, was dem Münzbriefe von 1470 gleich war, und wurden von den Städten in Oberschlesien beschuldigt, daß sie sie dadurch in Armuth stürzten. Diesen warfen wiederum die Herzoge vor, daß sie nur trachteten, die Waaren der fürstlichen Unterthanen nach leichtem Gelde einzukaufen, und dann für schweres zu verhandeln. Daraus entstand eine allgemeine Verwirrung und Hemmung des Handels.

Zu dieser Noth gesellte sich noch ein anderes Leiden, nehmlich die äußerste Unsicherheit der Straßen, durch umher streifende Ritter und Räuber, welche die versandten Waaren auffingen und in Beschlag nahmen. König Wladislav war theils zu ohnmächtig und theils zu sorglos, um kräftige Gegenmittel vorzukehren und der Oberlandeshauptmann, Herzog Kasimir von Teschen, kümmerte sich auch nicht sehr darum. Er blieb in Oberschlesien und überließ Niederschlesien diesem Unwesen. Die zur Verzweiflung gebrachten Städte wußten sich also nicht anders zu helfen, als daß sie in einen Bund zusammen traten, um sich für die Münz- und Räubernoth zu schützen, da sie den König vergeblich um Abstellung derselben wiederholt angegangen waren. Diese Städte waren namentlich Breslau, Jauer, Striegau, Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg. Zum Hauptmann des Bundes erwählten sie gegen ein Jahrgeld den Herzog Friedrich von Liegnitz. Dieser Bund erklärte dem Könige frei heraus: „da sie mit den Reitern (Räubern) und der schweren Münze höchlich belästiget würden, daß sie Handtücher, Tischtücher, Kannen, Teller rc. rc. hätten verkaufen und versetzen müssen und das noch geduldig ausgehalten: wo aber hierin noch keine Aenderung gemacht, und endlich der Tisch ungedeckt und keine Speise noch Trank darauf sein würde; so würde sie die Noth zwingen dasjenige vorzunehmen, was jetzt die Kreuziger (welche rebellirten) in Ungarn thäten. Doch verhofften sie, die Fürsten und Stände würden es dazu nicht kommen lassen, sondern gnädig helfen versorgen." Man sieht hieraus, wie ernstlich und bedenklich es mit diesem Bunde war.

Der Herzog Kasimir von Teschen, als Obeilandeshauptmann und die übrigen Fürsten, erklärten 1515 den Bund der Königl. Städte und des Herzogs von Liegnitz für unerlaubt, und obgleich die Straßenräuberei immer ärger wurde, so wurde doch dieser Städtebund 1515 den 29. April auf dem Fürstentage aufgehoben.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der erfüllte Wunsch.

Madame Schnippschnapp war noch vor kurzem eine alte Jungfer, die keinen sehnlichern Wunsch hatte, als endlich unter die Haube zu kommen. Jetzt, da sie ihren Wunsch erreicht hat, und unter der Haube ist, sehnt sie sich vielleicht nach ihrem jungfräulichen Leben zurück.

Madame Schnippschnapp besaß als Hinterlassenschaft ihrer Eltern außer einem kleinen Vermögen, ein hübsches Haus, dessen Zimmer sie als chambres garnies vermiethete, wobei es ihr denn keinesweges ungelegen kam, wenn junge Leute bei ihr einzogen, die, die Schwäche der alten Dame erkennend, ihr die Cour zu machen pflegten, besonders, wenn sie bei herannahendem Ersten mit ihren Finanzen etwas brouillirt und daher genöthigt waren, sich die Gunst ihrer Wirthin auf alle Weise zu erwerben.

Unter ihren letzten Miethern befand sich auch Herr Schnippschnapp, der jetzige Ehegespons der Madame Schnippschnapp. Er sah bald, was die Glocke geschlagen hatte, und da in seinem Schatze stets ein Zustand der Ebbe herrschte, er sich folglich nach disponibeln Fonds, wo er sie auch finde, umsehen mußte, so war es kein Wunder, daß ihm der Gedanke aufstieg, durch eine Verbindung mit seiner bisherigen Wirthin einen Faden aus dem Labyrinth seiner zerrütteten Finanzen zu gewinnen.

In der That wußte er sich in kurzer Zeit dergestalt bei seiner Wirthin durch Schmeicheleien u. s. w. in Gunst zu setzen, daß diese es ganz vergaß, sich nach den nähern Verhältnissen des jungen Mannes zu erkundigen, hinter die sie erst als Madame Schnippschnapp, also viel zu spät, kam, um sich eines Bessern besinnen zu können. Herr Schnippschnapp besaß nämlich nicht allein Nichts, sondern er hatte einen Haufen von Schulden und war außerdem einem liederlichen Leben so sehr zugethan, daß Besserung schwerlich zu erwarten stand.

Auch erfolgte diese nicht. Kaum hatte Madame Schnippschnapp den Jungfernkranz mit der Ehehaube vertauscht, als der junge Herr Gemahl seine frühere Galanterie vergaß und seine geliebte Ehegattin aufs Unbarmherzigste zu tyrannisiren begann. Madame Schnippschnapp spielt seitdem im eigenen Hause die Rolle eines Aschenbrödels, einer schlecht behandelten Magd, und muß zusehen, wie ihr Mann mit seinem Anhange beiderlei Geschlechts das Ihrige verpraßt, wobei sie, sobald sie den Mund aufzuthun wagt, die brutalsten Mißhandlungen zu gewärtigen hat. Möchte das Schicksal der Madame Schnippschnapp wenigstens andern Frauenzimmern zur Warnung dienen, es nicht in Jahren noch mit der Ehe versuchen zu wollen, in denen sie besser thun, auf das eheliche Glück, das sie dann schwerlich finden werden, zu verzichten.

Der Mogul.

Der wohlgenährte feiste, mit Fleisch und Knochen gut ausgerüstete Herr Rinderbeil stand eines Morgens in der Thür seines sauber abgeputzten Hauses und blies dicke Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife, deren corpulenten Meerschaumkopf seine linke zärtlich umklammerte, während er mit der Rechten wohlgefällig an einem silbernen Kettlein spielte. Er stellte sich in diesem Augenblicke einem Mogul gleich, dessen Wink über hundert Sclaven gebietet und in diesen ergötzlichen Gedanken sah er die ganze Welt für eine Null an. Da kam ein junger, anständig gekleideter Mann eilig vorüber und weil der beleibte Herr Rinderbeil eben den einzigen Hügel an der horizontalen Häuserlinie der Straße bildete, so streifte der Vorübereilende an den regieren den Armdes allergroßmächtigsten Moguls dergestalt, daß die Siebenpfundpfeife des Machthabers eine ungewöhnliche Bewegung machte. Darob ergrimmte der Gewaltige in hohem Maaße, die Stirnader schwoll ihm auf, die grollenden Augen rollten, wie feurige Räder und mit nerviger Faust packte er den Unwürdigen, welcher sich erfrecht hatte, an seine geheiligte Person anzustoßen, und schleuderte ihn, wie ein Thier, das man auf die Schlachtbank wirft, so gewaltsam zu Boden, daß der Unglückliche in die Rinne fiel und sich unfähig fühlte, wieder aufzustehen. Es kamen Leute herbei, die ihm aufhalfen. Mit Entsetzen gewahrte man, daß die leiseste Berührung seines linken Arms ihn zu einem gellenden Schrei des Schmerzes nöthigte, man führte den Gemißhandelten zu einem Chirurg. Der Mogul zog sich knurrend, wie eine zähnefletschende Dogge, vor dem gerechten und lauten Zorn des versammelten Volks in seinen Palast zurück. Er rauchte ruhig seine Pfeife aus und gestützt auf seinen Geldsack, sieht er ruhig jeder Klage entgegen.

Das sind die Gewaltigen, die, je weniger Vernunft sie haben, desto mehr Gold gewinnen und zuletzt sich über menschliches und göttliches Gesetz in grauenhaftem Dummstolz erhaben fühlen!!

Allzuviel ist ungesund.

Niobe, Lucina und Cynthia fungirten seit längerer Zeit als Spenderinnen geistiger und begeisternder Labungen im Destillationsgeschäft zum güldenen Sonnenwagen. Da das Aeußere dieser drei Schenkjungfern von Jedem, der seine ästhetischen Ansprüche nicht zu hoch stellt, anziehend genannt werden konnte, so füllte sich bald der Laden mit einer Anzahl junger Männer aus den verschiedensten Branchen, die sich in Artigkeiten gegen die jungen Damen eifrig überboten. Diese wurden häufig durch den ihnen allseitig gestreuten Weihrauch etwas betäubt und verwirrt, und spendeten daher aus den ihnen zu Gebote stehenden Balsam-Quellen ihren Huldigern weit mehr, als es die Pflicht erlaubte. Dieser Umstand war für diejenigen der jungen Herren, welche die Kehle höher in Anschlag bringen, als das Herz, ein neuer Sporn, sich in dem Zauberkreise, wo ihnen der Nektar so freigebig zuströmte, festzubürgern und zu sich zu nehmen, so viel ihnen nur immer geboten werden möchte.

Cynthia, eine große Freundin und Kennerin der Parfümerien schloß sich bald mit Innigkeit an einen Herrn Huwieblaß, der in Betreff seines eigentlichen, erlernten Berufs oft arbeitslos ist und diese Mußestunden mit Anfertigung von Seifenkugeln, Schönheitswässern und dergl. auszufüllen versteht. Kaum hatte er die Liebhaberei der Genannten entdeckt, als er mit einer Menge von Gegenständen seines Fabrikats fast täglich den Laden besuchte und der schönen Cynthia unbemerkt bald ein Päckchen Schmuckseife, bald ein Fläschchen eau de mille fleurs und derlei mehr zusteckte, während er zum Ueberfluß alle drei Jungfern mit wohlriechender Motten-Spieke besprengte, die er für eau de farina ausgab.

Niobe fühlte sich zu einem Papp-Arbeiter hingezogen, der es nun außer seinen gewöhnlichen Umgangs-Galanterien auch nicht an Pappdeckel-Galanterien fehlen ließ und ihr Nähkästchen und andere Toilettengegenstände opferte.

Was nun **Lucina** betraf, so äußerte sich deren Geschmack verschieden, am liebsten hätte sie Pretiosen gehabt, doch liefen solche sehr sparsam ein, weil unter ihren Verehrern sich nur ein einziger befand, der ihr bisweilen ein Ringlein von Kanonengold zueignete.

Dagegen steigerten sich bei den artigen Gebern die Revenüen bedeutend; manch Quärtchen in besonders dazu mitgebrachten Gefäßen rutschte in ihre Taschen, besonders stand sich Herr Huwieblaß dabei sehr gut, denn er konnte nun seiner ganzen Familie den Appetit nach Sonnenwagen-Liqueur befriedigen.

Doch es währte nicht lange, da kam der Besitzer des Sonnenwagens hinter die gar zu liebreichen Gesinnungen der drei Priesterinnen seines Tempels gegen die durstende Menschheit. Diese Gesinnungen überstiegen so sehr die Grenzen seiner eigenen Humanität, daß er sich kurz entschloß und Niobe, Lucina und Cynthia urplötzlich ihrer Aemter entließ. Sie befinden sich nun in einer Lage, wo sie der Gaben mancherlei bedürften, allein die spendablen Herren haben sie — undankbar genug — aus dem Register ihrer Liebe gestrichen.

Ihr Schenkmamsellen, nehmt Euch ja in Acht,
Daß ihr es nicht, wie Niobe, Lucina und Cynthia macht!
Denn allzuviel hat Schaden stets gebracht!

Ist das anständig.

Am Nachmittag des zweiten Feiertags fand ein jüdisches Begräbniß statt, wobei der Kutscher des Leichenwagens zum Erstaunen vieler Vorübergehenden, sich auf dem Pferde sitzend, in bloßen Hemdsärmeln und Schürze, und eine brennende Pfeife im Munde, präsentirte. Bei einem Leichenbegängniß ist eine solche sehr bequeme Tracht doch wahrlich nicht anständig und angemessen!

— g.

Aufgehorchtes Gespräch.

Mad. Th. (auf ihren höchst verzogenen und daher ungezogenen 5jährigen Benno zeigend) Ach lieber Herr Doktor, Sie kommen gerade zurecht, um zwischen mir und meinem Manne den Schiedsrichter zu machen. Wir sind uns uneins darüber, was wir unserm liebenswürdigen Benno für eine Sommertracht geben sollen. Mein Mann stimmt für eine schottische und ich für eine polnische; für welche Tracht stimmen Sie?

Doktor. Für eine Tracht **Prügel**, Madame!

Mad. Th. Sie sind sehr spaßhaft, Doktor! — (Nachdem er fortgegangen, zu ihrem Manne), Gottlieb, ich sage Dir, daß mir der Grobian nicht wieder ins Haus kommt! —

Frommer Eifer.

Wie weit heutzutage die christliche Liebe getrieben wird, davon konnte man sich in den verflossenen Feiertagen auf dem Wege nach Scheitnig sattsam überzeugen. Ein Mann hielt dort nämlich die Spaziergänger an und theilte unentgeltlich eine Anzahl frommer Tractätlein aus, um die Leute zur Anschauung Gottes und zur Bereuung ihrer Sünden zu führen. Eine dieser Broschüren, die wie die übrigen, vom Hamburger Tractatenverein herausgegeben ist, befindet sich in unsern Händen, sie führt den Titel: „Siehe, Er kommt in den Wolken des Himmels, (Offenb. 1, 7. Matth. 24, 30), und stellt den jüngsten Tag und das Himmelreich der sündigen Menschheit in nahe Aussicht. — Wenn sich doch die Leutchen mehr um ihre eigene Seeligkeit, als um die ihrer Mitmenschen kümmern möchten!

Lokales.

Zur Beachtung!

Wiederum ist unser gutes Breslau mit einem zwar nicht neuen, doch wenigstens neu renovirten Etablissement beschenkt worden. Ein Saal, welcher bei einem größern Theile der Bewohnerschaft Breslau's schon halb in Vergessenheit gekommen war, beginnt sich wieder zu erheben und verdient ein **zweites Colosseum** genannt zu werden. Es ist dies die **„goldene Sonne"** vor dem Oderthore. Der von dem Königl. Hofmaler Herrn **Stiller** herrlich gemalte Saal wird durch 10 an den Seitenwänden angebrachte große Trumeaux noch bedeutend verschönert. Sämmtliche Utensilien sind neu und elegant angefertigt. Zwei schöne Billards gewähren auch dem den **Tanz nicht Liebenden** hinlänglich Vergnügen. Rechnet man dazu noch einen Wirth, wie Herr **Schütze**, der nur darauf bedacht ist, seinen Gästen alle nur mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen, billige Speisen und Getränke, die wohl hinlänglich bekannte schöne Musik unter Leitung des Herrn **Drescher**, und prompte, reelle Bedienung, so ist dies ein Etablissement, welches der Beachtung eines Jeden gewiß würdig ist. Auch sollen der Saal und sämmtliche Neben-Lokale noch mit Gas beleuchtet werden, jedoch ist bis jetzt die Erlaubniß dazu noch nicht eingegangen.

O. Meltzer.

(Neues Etablissement.) Wiederum ist dem Könige Ehren-Gambrinus in unsern Mauern ein neuer Tempel aufgerichtet worden. In dem goldenen Löwen, Schweidnitzerstr. Nr. 5, hat Hr. **Wilhelm Steinbrück** einen Bier- und Restaurations-Keller eröffnet, in welchem das **Dresdener-Feldschlößchen**-Bier geschänkt wird. Das Bier hat einen angenehm bittern Geschmack, und dürfte sich, wenn es in gleicher Güte bleibt, leicht zahlreiche Freunde erwerben; die Speisen sind gleichfalls wohlschmeckend und haben civile Preise, und das Billard vom jüngern **Fahlbusch** gebaut, wird jeden Kenner befriedigen. Die Räumlichkeit besteht aus 3 ziemlich großen Pieçen, die mit dem für unsere Zeit nöthigem Comfort ausgestattet sind.

Taufen.

Evangelische Gemeinden.

St. Elisabeth. Den 1. April: d. Buchhalter Preuß T. Welly Elfriede Bertha. — Den 5. d. Fischerges. Burger T. Malwine Natalie Valesca. — d. Gärtner Kerber S. Joh. Fr. Wilh. — d. Kammgarnspinnerei-Dirigent Bischof T. Mar. Clara Sophie. — d. Schuhmachermstr. Materne T. Mar. Ottilie Emilie — d. Hausk. Hönisch T. Joh. Christ. Karol. — d Schuhmacherges. Vogt S. Karl Ludw. Ferdinand. — d. Schneiderges. Tiedemann S. Wilh. Rud. Friedr. — d. Kaufmann Becker S. Ewald Gust. — d. Großknecht Strecker in Ransern T. Anna Rosina. — d. Aktuarius Peterfilie S. Karl Jul Osc. Heinrich. — d. Kammerdiener Karthin S. Joh. Georg Theod. —

St. Maria-Magdalena. Den 2. April: d. Buchbinder Hensel S. Arnold Emil Otto. — Den 5: d. Haushälter Tilgner T. Pauline Ottilie Henriette. — d. Kaufm. Tietze T. Joh. Elisabet Clara — d. Tischlerges. Schubert T. Amalie Anna Pauline. — d. Zimmerges. Gerathe T. Louise Mar, Anselma Ottilie. — d. Zimmermann Junger T. Maria Rosina Eleonore. — d. Oberjäger Pautsch T. Emilie Karol. Juliane.

St. Bernhardin. Den 2. April: d. Caffetier Rothe T. Math. Ernestine Joh. — Den 5. d. Kattundrucker Kuppe S. Albert Gottlieb Jul. — d. Pflanzgärtn. Knebel T. Eleonore Dor. Sus. Elisab. — d. Schornsteinfegerges. Globig T. Bertha Valesca Karol. Mar. — d. Steuer-Aufseher Werner S. Karl Emil Otto. — Den 6. d. Bürger und Bäckermstr. in Altscheitnig Peuker S. Heinrich Adolph. —

Hofkirche. Den 5 April: d. Orgelbauer Eckstein S. Herrm. Adolph Reinh. Johann Karl. —

11000 Jungfrauen. Den 2. April: d. Tagel. Schönfelder T. Jul. Ida Clara. — d. Zimmerpol. Schlinz T. Anna Agn. Wilhelm. — Den 3. d Stadtger.-Direktor und Universitäts-Richter Behrends S. Bernhard August. — Den 5. d. Drechslerges. Katzmann T. Mar. Louise Agn. — d. Maurerges. Illmer S. Gust. Emil Selmar. — d. Obstpächter Gregor T. Anna Sus. Ida. — d. Tischlermstr. Scholz T. Agnes Ida Natalie. —

Garnisonkirche. Den 5. April: d. Unterof. u. Capitaind'armes Fröhlich T. Ida Mathilde Ottilie. —

St. Salvator. Den 3. April: d. Gutsbesitzer Schander S. Karl Fried. Benno Paul. — d. Freigärtner Schepe S. Johann Dav. — Den 5. d. Tischlermstr Schmidt T. Anna Mar. Elisab. — d. Tagel. Döring T. Eleon. Joh. Dor. — d. Böttchermstr. Büttner S. Johann Gottlieb David. —

Katholische Gemeinden.

St. Dorothea. Den 5. April: eine unehl. T. — Den 8. ein unehl. S. — Den 10. ein unehl. S. — Den 13. d. Tagarb. G. Patke zu Lehmgruben S. — d. Schneidermstr. A. Kalbas T. — d. Strohhutfabrikant C. Wilhelm S. — d. Schuhmacherges. L. Zibale S. —

St. Adalbert. Den 13. April: 1 ehel. Mädchen. — 2 unehl. Mädchen und 1 unehl. Knabe. —

St. Matthias. Den 12. April: d. Agent A. Meier S. — Den 13. d. Königl. Stadt-Gerichts-Kassirer C. Förster S. — d. Schneiderges. C. Cawalla S. —

St. Mauritius. Den 21. April: d. Lohnfuhrmann G. Winkler T. — 1 unehl. T. —

U. L. Frauen. Den 13. April: d. Tagarb. A Daloch S. —

Kreuzkirche. Den 12. April: d. Tischlermstr. A. Tüssel T. — d. Schiffer A. Schaff T. —

St. Michael. Den 13. April: d. Königl. Regierungs-Supernumerar L. Ramnitz S. — d. Haushälter B. Scholz T. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 15 M., Ab. 7 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., b. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Pflanzgärtner Hoffmann in Neudorf.
2) Liebermann und Comp.
3) Zimmermann Schram.
4) Schuhmachergeselle Barwisch.
5) Posamentiergeselle Linkert.
können zurückgefordert werden.

Breslau den 17. April 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 18. dritte Gastvorstellung der Demois. Polin, erste Solotänzerin und des Herrn Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater zu Berlin. Dazu: **Der Jude.** Schauspiel in 3 Akten von Richard Cumberland. Nach dem ersten Akt: „L'etudiant et la Grisette ou Froteska-Musard," ausgeführt von Dem. Polin und Herrn Gasperini. Nach dem Stück: Pas de Galop, ausgeführt von Dem. Polin und Herrn Gasperini. Zum Schluß, zum erstenmale: **Hans und Grete.** Genre-Bild in 1 Akt von Louis Schneider, mit Dialog, Gesang und Tanz, ausgeführt von Demois. Polin und Hrn. Wohlbrück.

Vermischte Anzeigen.

Ein Knabe,

welcher Mechanikus werden will, findet sogleich ein Unterkommen, Sandstraße Nr. 5, bei Mechanikus E. Ilgmann.

Ein Knabe

von ordentlichen und gebildeten Eltern, welcher Lust hat Tapezierer zu werden, kann sich melden Bischofsstraße Nr. 16.

Für ordnungsliebende Herren ist eine Schlafstelle offen, Ketzerberg Nr. 1 und in der Bierstube zu erfragen.

Eine Bürgersfrau in mittleren Jahren sucht eine Frau in gleichem Alter als Mitmietherin und ist das Nähere Gartenstraße Nr. 9 im Hofe parterre zu erfragen.

Demoiselles,

welche im Damenputz gut geübt sind, finden dauernde Beschäftigung Schmiedebrücke Nr. 1, 2. Etage, auch werden Lehrmädchen angenommen.

Mädchen die sauber und schön Weißnähen gelernt haben können sich bald melden, auch Mädchen die fein Weißnähen lernen wollen, werden bald angenommen.

Weißnätherin Gärttner,
Neumarkt Nr. 39, eine Stiege hoch.

Mädchen, welche das Buntsticken unendgeldlich lernen wollen, können das Nähere erfahren bei der Wittwe Kolbe, Sand, Mühlgasse Nr. 3.

Es werden Mädchen angenommen die im Weißnähen geübt sind. Kupferschmiedestraße Nr. 3, zwei Treppen hoch.

In der Nähe der Nikolaistraße ist eine Wohnung für den Preis von 45 Rthlr. zu vermiethen. Das Nähere beim Kammmacher Kalk, Ring Nr. 43 zu erfragen.

Zwei Schlafstellen

sind zu beziehen Ohlauerstraße Nr. 32, drei Stiegen, vornheraus.

Ein meublirtes Zimmer erste Etage ist Klosterstraße Nr. 2 den 1. Mai zu beziehen.

Den Herren Fabrikanten u. Professionisten,

welche Bücher führen und Rechnungen zu schreiben haben, bietet sich ein erfahrner Buchhalter an. Adressen bittet man

Nikolaistraße Nr. 18 abzugeben.

Christkatholische Gesangbücher,
sowohl einfach als auch elegant gebunden

H. J. Schmid, Oderstraße Nr. 16, im goldenen Leuchter.

Von gut gebranntem Kalk, pro Tonne 1 Rthlr. 8 Sgr., halte stets Lager.
Breslau, Freiburger Bahnhof.

Louis Roth.

Im alten Theater.

Sonnabend den 18. April 1846 Vorstellung der Academie lebender Bilder und Sonntag den 19. die vorletzte Vorstellung.

Quirin Müller.

Theater im blauen Hirsch.

Sonnabend den 18.: Der Zauberbaum in 3 Akten. Hierauf Ballet und Metamorphosen. Zum Schluß: Produktionen auf dem Drahtseil.

Schwiegerling.

Christkatholische Gesangbücher,

sind wieder vorräthig, in feinem wie auch in gewöhnlichem Einband, bei H. Bergmann jun., Albrechtsstraße Nr. 37, und am Rathhause, Baude Nr. 61 mit der Firma S. Strizner.

Gestohlene Uhr.

Wer eine gestern Nachmittag von einem Herumtreiber entwendete große, nur des Andenkens wegen noch-werthvolle alte **Taschenuhr,** mit Secunden- und Datum-Zeiger, Aufschrift: „Breguet à Paris," in Gehäuse von Emaille, Nikolaistraße Nr. 9 parterre zurückliefert, oder beim Angebot zum Kauf anhält und anzeigt, empfängt ein **Douceur von Drei Thaler.**

Breslau, den 17. April 1846.

Musikalische Instrumente,

als: ein sechs octav. Forto, zwei Guitarren, eine gute Violine, sind zum solidesten Preise bei mir, auf der Neuen-Gasse Nr. 1 zum Verkauf aufgestellt.

Ph. Wüstrich.

Einen gebrauchten, aber noch im guten Zustande befindlichen, ganzgedeckten leichten Wagen beabsichtige zu verkaufen.
Breslau, Freiburger Bahnhof.

Louis Roth.

Zu dem Beginn des neuen Schuljahres

empfiehlt

Heinrich Richter
feine Papier-, Schreib-, Zeichnen- & Maler-Materialien-Handlung
Albrechtsstraße Nr. 6.

Schreibbücher 4. zu 1, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3 und 7 Sgr.
" mit Linien zu 1 Sgr.
" 8. zu $\frac{1}{2}$, 1 und $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Feder-Posen, das Gebund 1 Sgr. bis 1 Rthlr., das Hundert 4 Sgr. bis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Stahlfedern, das Dutzend 1 bis 10 Sgr., das Gros $7\frac{1}{2}$ Sgr. bis 4 Rthlr.

Federhalter, das Stück 3 Pf. bis 6 Sgr.

Bleistifte, das Stück 3 Pf. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend $2\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr., worunter die berühmten Faber'schen Crayons polygrades.

klein Concept-Papier,	à Buch 2 und $2\frac{1}{2}$ Sgr.,	à Ries 1 bis $1\frac{2}{3}$ Rthlr.
groß " " "	3 und $3\frac{1}{2}$ Sgr.,	à Ries $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{3}$ Rthlr.
klein Canzlei " "	$2\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr.,	" $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.
groß " " "	4 bis 8 Sgr.,	" $2\frac{1}{2}$ bis $4\frac{2}{3}$ Rthlr.

Federmesser, Lineale, Gummi, Dinte.

Zeichnen-Papiere, der Bogen 4 Pf. bis 12 Sgr.
Die als die vorzüglichsten bekannten englischen Zeichnen-Papiere in großer Auswahl.

Englisches Seiden-Papier, der Bogen $\frac{1}{2}$ und 1 Sgr., das Buch 10 bis 15 Sgr.

Verschiedene Kreide, in den verschiedenen Güten von $\frac{1}{2}$ bis 2 Sgr.

Reißzeuge, Zwecken, Mundleime, Tusche, Gold- und Silber-Muscheln, Reisfedern.

Besonders empfehlenswerth sind die **Zeichnenfedern,** $12\frac{1}{2}$ Sgr. das Stück

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.